

Themenforum 6:

Die Segregation und ich - wie man nicht Teil des Problems bleibt

Dr. Tobias Terpoorten, ZEFIR

Die Wissenschaft identifiziert, beschreibt und analysiert Segregation. Wir selber können ggf. in unserem Umfeld Segregationsentwicklungen beobachten. Es wird von außen draufgeschaut, so als wäre man nicht Teil des Prozesses. Doch das stimmt nicht! Das ganz persönliche Handeln ist Unterstützer oder Vermeider von Segregation. Warum, und was das für unser alltägliches Handeln bedeutet - darum soll es in dem Forum gehen.

Das sechste Themenforum wurde durch Dr. Tobias Terpoorten, einem ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter des ZEFIRs, gestaltet. Tobias Terpoorten promovierte über (Bildungs-)Segregation im Ruhrgebiet. Im Rahmen des Forums näherte Terpoorten sich dem Themenfeld der Segregation nunmehr aus einer individuellen und persönlichen Handlungsperspektive – somit eine Abkehr von der sonst eher wissenschaftlich-distanzierten, beschreibenden und analysierenden Perspektive.

Der Einstieg zum Thema begann „steil“ – so ein Kommentar aus dem Plenum. In Form eines Märchens schilderte Terpoorten den Alltag einer Familie im fiktiven Stadtteil Erthe in der Ruhrgebietsstadt Ochum (hier das Märchen als mp3). Kurze Episoden aus dem Alltag der Familie erzählten davon, dass alltägliche Entscheidungen kleinräumig wirken und Entwicklungen im direkten Umfeld mitbeeinflussen (können). So bedauerte die Familie, dass der Metzger vor Ort wohl bald schließen wird – für eine anstehende Grillparty kaufte die Familie jedoch das Grillfleisch beim örtlichen Discounter. Ebenso litt die Familie unter der hohen Verkehrsbelastung in Erthe. Dies stellten die Elternteile beide morgendlich bei ihrer Autofahrt zum Arbeitsplatz fest. Terpoorten stellt so pointiert die These zur Diskussion: „Wir persönlich sind jeden Tag dafür mitverantwortlich, dass es Segregation gibt, denn durch unser alltägliches Handeln wirken wir auf unser Umfeld“. Daher auch der Titel des Forums: Die Segregation und ich.

Das Märchen bildete die Grundlage für die nachfolgende Diskussion, die Terpoorten immer wieder durch kleinere Schautafeln ergänzte, die er in die Kamera hielt.

So merkte er an, dass im Rahmen der Debatte um Segregation oftmals von „Umsetzungsdefiziten“, von „Erkenntnisdefiziten“ und von „fehlenden Instrumenten“ gesprochen wird. Terpoorten stellte dies in Frage und sieht eher ein „Bewusstseinsdefizit“ bzgl. der Bedeutung des individuellen Handelns vor Ort. Diese Bedeutung wird unterschätzt und deswegen in der Segregationsdebatte zu wenig thematisiert. Für ihn geht es nicht nur darum, dass u. a. Institutionen wie Kommunen, Länder und Projektträger Gestaltungsmöglichkeiten haben, sondern dass jede:r Einzelne bei jeder Entscheidung die Möglichkeiten hat, (positiv) zu wirken und der Segregation das Fundament zu entziehen.

Dass das individuelle, alltäglich Handeln direkt lokal wirkt und so einen relevanten Segregationseffekt habe, wurde in der Teilnehmerrunde intensiv diskutiert. So warf eine Teilnehmerin ein, dass die Episoden des Märchens eher grundsätzlich den Aspekt der „sozialen Ungleichheit“ aufzeigen. Ein weiterer Tenor aus dem Forum war, dass segregationsbefördernd wohl nicht die alltäglichen (kleinen) Entscheidungen seien, sondern eher z.B. die weitreichenden Entscheidungen der Wohnort- oder Schulwahl. Zudem sind nur stärkere Einkommensgruppen tatsächlich zu Wahlentscheidungen im Stande. Geäußert wurde auch, dass lokale Unterstützung gar Segregation befördern könnte. Durch Bürger:innen, die Wert darauf legten, vor Ort bei lokalen Händlern einzukaufen, würde der Stadtteil attraktiver und damit teurer, wodurch die Segregation – in diesem Fall Gentrifizierung – verstärkt wird. Dadurch werden die ursprünglich ansässigen Bewohner:innen, die es sich nicht mehr leisten können, dort zu wohnen, schließlich verdrängt.

Dass tatsächlich vor allem die einkommensstärkeren Gruppen Wahlmöglichkeiten haben, sieht auch Terpoorten so. Aber es gilt seiner Ansicht nach auch für diese Gruppen oftmals - z. B. im Rahmen von Konsumententscheidungen - dass sich für „billig und bequem“ entschieden wird. Dies trotz des Wissens (denn höhere Einkommensgruppen sind i.d.R. auch gut ausgebildet) darum, dass diese Entscheidungen im Hintergrund die sozialen Ungleichheiten befeuern. Provokativ spricht Terpoorten in diesem Kontext daher von einer weiteren Dimension der Segregation: neben der ethnischen, sozialen und demografischen Segregation sei

ergänzend von einer „Bequemlichkeitssegregation“ zu sprechen. Diese wird oftmals wider besseres Wissen von der einkommensstärkeren Schicht angetrieben.

Im Forum wurden etablierte Denkmuster der Segregationsdiskussion um die Bedeutung der Rolle eines jeden Einzelnen ergänzt. Durch den Einstieg in Form eines vorgelesenen Märchens wurden Denkanstöße und Diskussionsimpulse für einen alternativen Blick auf das Segregationsthema gegeben.